



## Gott wirkt. Wir wirken mit.

Kirche lebt nicht von Strukturen. Kirche lebt durch Menschen. Menschen, die sich rufen und bewegen lassen. Menschen, die sich von Jesus auf den Vater im Himmel ausrichten lassen.

In der kommenden Tagung des Landeskirchenforums beschäftigen wir uns mit der Freiwilligenarbeit – oder besser: mit der neuen Gestalt von Kirche in einer Zeit, in der nicht mehr viel hauptamtlich getragen wird; der Pfarrer/die Pfarrerin wird es nicht länger richten. Diese Entwicklung ist Herausforderung und Chance zugleich.

«Gemeindebau» klingt nach Plänen, Strategien und Strukturen. Doch wir wissen: Kirche ist kein Bauwerk aus Menschenhand allein. Nur was Gott segnet, blüht auf. Gleichzeitig aber braucht dieses Aufblühen Hände, Herzen und Köpfe – unsere. **Gott wirkt. Und wir wirken mit.**

Das klingt vielleicht einfach – ist aber hochspannend. Denn Gottes Wirken ist keine Garantie für Erfolg, sondern Ausdruck seiner Gnade. Und unser Mitwirken ist keine Leistungspflicht, sondern Teilhabe an seiner Sendung. Gemeindebau geschieht im Raum zwischen Vertrauen und Verantwortung. Zwischen Gebet und Tatkraft. Zwischen

«Dein Reich komme» und «Hier bin ich, sende mich».

Das Landeskirchen-Forum ist überzeugt: Eine christuszentrierte Kirche entsteht nicht im Leitungsgremium, sondern im gelebten Miteinander der Glaubenden. Sie lebt da, wo Menschen in ihrer Berufung aufblühen, Verantwortung übernehmen, Mut fassen – nicht weil sie müssen, sondern weil sie wollen.

«Priestertum aller Getauften» ist keine schöne Theorie, sondern eine Einladung: Du bist gemeint. Du bist berufen. Du wirst gebraucht.

Im Bulletin findest du Impulse zur Tagung und zum Thema. Wir hoffen, dass sie inspirieren – zum Nachdenken, zum Handeln und zum Hören auf Gottes Stimme mitten im Wandel. •



**Marcel Grob, Hettlingen**  
Sozialdiakon, LKF-Leitungsteam

# Lohnendes Aufwärts Stolpern



Ich habe, wie ich diese Zeilen schreibe, eben eine Episode aufgenommen von «Aufwärts stolpern», dem Podcast des Landeskirchen-Forums. Unser Gast, «Netzabt» Simon Weinreich, hat eine gute halbe Stunde von seinem Projekt Netzkloster erzählt: wie er dazu stiess, wieso er nicht glaubt, dass ein Online-Meditationsangebot eine Konkurrenz sei für die Kirchgemeinde, für die er hauptsächlich angestellt ist, und er behauptete, es sei eine gute Idee, wenn ein Gemeindepfarrer, eine Gemeindepfarrerin nicht nur das tut, was automatisch zum Pfarramt gehört, sondern auch ein innovatives Projekt verfolge.

Für mich ist es ein Privileg, mit Anna Näf zusammen den LKF-Podcast zu verantworten. Heute haben wir mit dem 33. Gast gesprochen. In zwei unserer bisher neun Staffeln haben wir Bücher zum Thema Gemeindebau und Kirchenentwicklung vorgestellt. Die gesamte erste Staffel war der Jugendarbeit gewidmet, mit der wir uns beide intensiv beschäftigen; insgesamt haben wir über 70 Episoden veröffentlicht.

Das Spektrum der laufenden neunten Staffel ist breit: Wir haben mit einem Hochschullehrer gesprochen (Pavel Kraus über das Wissensmanagement in Kirchgemeinden), mit der Präsidentin einer Kirchenvorsteherschaft (Daniela Zillig über den Experimentierraum «Sommer im Feld» der Kirchgemeinde Flawil und den neuen Umgang mit unbezahlten Mitarbeitern), mit einem «geistlichen Umzugshelfer» (Podcaster Martin Benz über die Frage, was man tun kann,

wenn Glaube und Kirche nicht mehr passen), mit einem Gastronomen (Simon Obrist über den «hinteren Hecht» in Winterthur), mit einer Innovationsexpertin (Flavia Hüberli über die «Startup-Kirche» der Thurgauer Kirche).

Nicht zu vergessen in der aktuellen Staffel das Gespräch mit Carsten Heyden von den reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn über die Zukunft der kirchlichen Unterweisung. Es reiche nicht, nur an den kirchlichen Unterricht zu denken, es brauche in der Kirchgemeinde ein Gesamtkonzept für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, sagte er.

Von einigen der Gäste fühlte ich mich in meiner eigenen Arbeit als Pfarrer einer Landgemeinde hinterfragt – zum Beispiel von der Aussage des Gastronomen Simon Obrist, dass ein Kaffeevollautomat und zwei Chipstüten für einen Kirchenkaffee reiche, nicht aber für ein echtes gastronomisches Angebot der Kirchgemeinde. Das, nachdem wir eben vor ein paar Monaten einen weiteren Vollautomaten gekauft hatten. Aber ja, man lernt nie aus. Inspirierend war es auf jeden Fall. Ich freue mich auf die nächste Staffel! •

## «Aufwärts stolpern»

Der Podcast für die Kirchgemeinde mit Ambitionen, kann man hier hören und abonnieren:

<https://aufwaerts-stolpern.podigee.io>



**Lukas Huber, Löhningen**  
Pfarrer der Kirchgemeinde  
Löhningen-Guntmadingen (SH),  
Podcaster

# Neuer Trend: «Quiet Revival»

Junge Menschen kommen unerklärlich zur Kirche und zum Glauben. Viele gehen in die Kirche und lassen sich taufen, ohne genau zu wissen, warum. Im Vereinigten Königreich spricht man vom «Quiet Revival». Das Merkwürdige daran: Es wurden keine besonderen Bemühungen dafür gemacht. Oliver Dürr, Co-Direktor vom Zentrum für Glaube und Gesellschaft, stellte am Strategietag zur Kirchenerneuerung in Biel eine Studie aus England vor, die aufzeigt, dass gerade in der katholischen Kirche einen Aufschwung unter jungen Menschen gibt. Es scheint, dass Kirchen mit Profil, oder wo es klare Liturgien gibt, gerade für junge Menschen ansprechend und attraktiv sind. Man spricht dabei von einem «Quiet Revival», da diese Erweckung nicht durch Grossveranstaltungen oder ähnliches geschieht, sondern es passiert im Verborgenen; auf einmal gehören Jugendliche dazu, die vorher nicht da waren. Oliver Dürr zeigte am Strategietag auf, dass das Wirken Gottes unverfügbar ist. Er ermutigte uns Teilnehmenden, offen und bereit zu sein und zu sehen, wie der Geist Gottes wirkt.

«Man spricht dabei von einem  
«Quiet Revival», da diese  
Erweckung nicht durch  
Grossveranstaltungen oder  
ähnliches geschieht, sondern  
im Verborgenen.»

Vom Radikalen Empowerment, mit dem die Investition von Freiwilligen gesteigert werden sollte, sprach Lukas Kundert, Kirchenratspräsident der reformierten Kirche Basel-Stadt. Er machte Mut, dass Kirchgemeinden mit konkreten Schritten der Gemeindeentwicklung von Gunter Schmitt mutig vorwärtsgehen. Man solle fokussiert mit den Ressourcen umgehen und mit dem arbeiten, das da ist, und das Beste daraus machen. Daneben sollen auch alternative Finanzierungsstrukturen angegangen werden.

Schon seit einigen Jahren gibt es am Zentrum für Glaube und Gesellschaft die Möglichkeit, ein Certificate of Advanced Studies «Grundlage



**Viviane Krucker-Baud,  
Pfungen**  
Co-Generalsekretärin SEA,  
Präsidentin LKF, Pfarrerin

christlicher Existenz» zu absolvieren. Es ist ein ökumenisches Weiterbildungsangebot. Das Ziel des CAS ist es eine reflektierte Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben. An einem Podium mit verschiedenen Akteuren wurde am Strategietag darüber berichtet, wie es zu dieser Idee der Weiterbildung kam. Die Idee war, weg-zukommen von einer dozierenden Theologie zu einer diskutierten Theologie, wo verschiedene theologische Disziplinen ins Gespräch miteinander kommen und es einen regen Austausch zwischen den Teilnehmenden und den Dozierenden gibt. Daraus ist nun ein Master of Advanced Studies entstanden: «Ecclesia Empowerment».

Dies ist nur ein kleiner Einblick in den Strategietag zur Kirchenerneuerung in Biel am 12. Mai 2025. Vielleicht folgen noch weitere solche Inspirationstage. Meine Haupteckentnis war, dass sich Kirchgemeinden gut vernetzen sollten, dass sie neue Kontakte knüpfen, sich gegenseitig mit positiven Beispielen ermutigen und gemeinsam beten sollten, dass der Heilige Geist unsere Kirche erneuert. •



**Ein starkes Profil und eine klare Liturgie scheint für junge Menschen besonders wichtig zu sein. Hier am Gottwärts-Event 2024.**

# Learning by Living

Mich fasziniert die Geschichte mit den Emmaus-Jüngern (Lk 24,13–35): Zwei unbedeutende Nachfolger von Jesus gehen von Jerusalem aus in ein unbedeutendes Dorf. Der eine heisst Kl(e)opas – wer soll das sein? Der andere wird erst gar nicht mit Namen genannt – unangenehm. Trotzdem sind sie die ersten, die den auferstandenen Christus treffen. Warum gerade sie? Noch skurriler: Sie erkennen ihn nicht!? Dabei haben sie ihn doch auf Schritt und Tritt verfolgt; jede Handbewegung wurde beobachtet; jedem seiner Gespräche wurde gelauscht. So, wie es die Lehrlinge von Rabbis eben machen (John Mark Comer beschreibt das anschaulich in «Leben vom Meister lernen»). Jesus Christus nimmt das aber nicht persönlich. Im Gegenteil: Er setzt noch einen obendrauf. Er gibt sich selbst nicht zu erkennen. Ganz vorsichtig gefragt: Hä?

Ich vermute, das war Absicht. Der Sohn Gottes weiss, was er tut. Er weist den Tod in seine Schranken und es beginnt eine neue Realität. Aber das ist noch nicht alles (wie ist das noch zu toppen?). Wäre damit sein Auftrag erfüllt – er hätte sich gleich zu erkennen geben können: «Hoi zäme, da bin ich wieder». Stattdessen geht er fünf Schritte mit den zwei Jüngern:

1. Er hört ihnen zu (V. 15–24). Alles andere kommt danach. Er hat viel zu sagen und erteilt ihnen grosszügig zuerst das Wort.
2. Er spricht mit ihnen über das Wort Gottes (V. 25–27). Er ist das lebendige Wort und zeigt, wie die Texte auf ihn zeigen.
3. Er hat Gemeinschaft mit ihnen (V. 29–30). Er investiert in ihr Miteinander.
4. Er betet mit ihnen (V. 30). Er richtet sich mit ihnen auf den Vater im Himmel aus.
5. Er isst mit ihnen (V. 30). Er sättigt Herz und Körper, beides gehört dazu.

Warum macht das Jesus Christus so? Er lebt uns vor, wie wir in der neuen Realität leben sollen. Sieh zu und lerne! Ein Fussballer schaut auf den Weltfussballer. Eine erfolgreiche Unternehmerin schaut auf die erfolgreichste Unternehmerin. Ein Christ schaut auf Jesus. Was macht er? Was sollen wir tun? Fünf Schritte:

«Ein Fussballer schaut auf den Weltfussballer. Eine erfolgreiche Unternehmerin schaut auf die erfolgreichste Unternehmerin. Ein Christ schaut auf Jesus.»

1. Miteinander sprechen. Schnell sein im Hören, langsam im Reden (Jak. 1,19).
2. Miteinander in der Bibel lesen und sie auf Jesus hin untersuchen (Joh. 5,39).
3. Miteinander Zeit verbringen (1. Joh. 1,7).
4. Miteinander beten (Mt. 18,19).
5. Miteinander essen (Apg. 2,46).

Nicht zwangsläufig in der Reihenfolge, aber doch alles. Es ist wie mit einer Hand: Die Finger haben unterschiedliche Funktionen und sind in Kombination am stärksten. Das Schöne ist: Es ist an kein Amt, an keine Ausbildung, an kein Alter gebunden. Das ist hilfreich zu wissen, denn Kirche wird verändert. Strukturen werden geschaffen, die Freiwilligen mehr Freiraum und Verantwortung geben. Ist das der Not geschuldet? Egal. Es ist Potenzial vorhanden. Mit den fünf Schritten aus der Emmaus-Geschichte gibt es einen guten Leitfaden. Einen guten Leitfaden dafür, Freiwillige zu ermutigen und zu ermächtigen: Macht das und ihr folgt dem Beispiel von Jesus Christus. Macht das und Kirche wird lebendig. Und es ist ein guter Prüfstein: Lebt unsere Kirche das? Lebe ich so? Menschen lernen durch Beobachten. Gehen wir mit gutem Beispiel voran. •



**Benjamin Limbeck,**  
Zürich  
VDM, Doktorand  
bei Ralph Kunz

# Kirche der Freiwilligen

Freiwilligenarbeit ist keine unbezahlte Arbeit. Es ist Arbeit, die unbezahlbar ist. Das ist meine langjährige Erfahrung als Mitarbeiterentwickler in der Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil.

Wenn man eine Kirchgemeinde werden möchte, die von Freiwilligen mitgestaltet und mitverantwortet wird, braucht es vor allem Zeit und eine Bewusstseinsänderung. Eine Gemeindekultur ändert sich nicht über Nacht oder aufgrund eines Seminarbesuchs.



**Menschen zu einem Engagement für andere zu motivieren braucht absichtsvolles Handeln und eine gute Gemeindekultur.**

Eine Kirchgemeinde, die von Freiwilligen mitgetragen wird, braucht neben den angestellten Mitarbeitenden zusätzliche Strukturen, die die Zusammenarbeit zwischen Freiwilligen und Angestellten regeln. Dies erfordert ein Umdenken in den Behörden sowie eine Anpassung der Arbeitsweise aller Mitarbeitenden.

Aus meiner Erfahrung als Mitarbeiterentwickler und Berater von Kirchgemeinden kann ich sagen, dass ein gut überlegter Start und eine langfristige Planung auf jeden Fall zum Erfolg führen. Wie so vieles in der Kirche braucht es eine grosse Behutsamkeit in der Vorgehensweise und die Geduld, den Kulturwandelprozess gleichwertig nebenher zu pflegen: einerseits die klassischen Angebote der Grundversorgung und andererseits die Initiativen der Freiwilligen. So kann es mit der Zeit gelingen, dass sich diese beiden



**Daniel Frischknecht,  
Bischofszell**  
Gemeindeentwickler,  
Coach und Berater

Seiten gegenseitig inspirieren, unterstützen und tragen.

Freiwilligenarbeit ist aus freiem Willen und unentgeltlich. Sie ergänzt die bezahlte Arbeit, ist selbstgewählt und sollte vier bis sechs Stunden pro Woche nicht überschreiten. Freiwillige haben Erwartungen und möchten den Sinn erkennen in dem, was sie machen. Sie möchten geführt werden und die Verbindlichkeiten verstehen, die erwartet werden. Ausserdem wünschen sie sich ein wertschätzendes Feedback und Anerkennung in passender Form.

Kurz gesagt: Man erarbeitet einen 10-Jahres-Plan bei einer Retraite, setzt eine Kommission ein, die den Prozess steuert, und passt die Strukturen an. Bereits nach kurzer Zeit kann eine Person oder ein Team die Verantwortung für die Freiwilligenarbeit in der Gemeinde übernehmen und die Freiwilligen gemäss dem erarbeiteten Konzept begleiten.

An der Tagung des Landeskirchen-Forums vom 25. Oktober 2025 werde ich einen Workshop zum Thema leiten. Es wird dann darum gehen, wie man den ganzen Prozess überhaupt startet. •

## Zum Nachhören

Daniel Frischknecht war im Dezember 2023 Gast im Podcast «Aufwärts stolpern».  
Titel «Daniel Frischknecht, was macht ein Mitarbeiterentwickler?»  
[www.aufwaerts-stolpern.podigee.io/51](http://www.aufwaerts-stolpern.podigee.io/51)



# Loblied auf eine Nicht-Struktur

Im Frühsommer 1977 gründete eine junge Frau die Jungschar Gächlingen. Gächlingen ist ein kleines Dorf im Schaffhauser Klettgau. Aus diesen kleinen Anfängen ist eine regionale Jugendarbeit geworden, die von unterdessen fünf reformierten Kirchgemeinden getragen wird. Diesen Sommer soll der Verband Junge Kirche Klettgau seinen Betrieb aufnehmen; der Verband soll die Finanzen regeln, die Angestellten pünktlich bezahlen und die Hintergrundarbeit für die Junge Kirche Klettgau machen.

Der Verband wird zwar das Geld verwalten, soll aber nicht viel zu befehlen haben. Zusammengehalten wird die Junge Kirche Klettgau nämlich seit vielen Jahren von einer Nicht-Struktur. Sie trägt den Namen Strategiesitzung. Unter diesem Namen treffen sich seit 15 Jahren die Hauptleiterinnen und Hauptleiter der verschiedenen Gruppen mit den Pfarrerinnen und Pfarrern. Zusammen diskutieren wir die anstehenden Themen: früher die Übertritte zwischen Ameisli und Jungschar und

«Am Tisch sitzen sollen die Personen, die etwas zur Strategie und zur Zukunft der Jungen Kirche Klettgau beizutragen haben.»

leiter der Jungen Kirche sollten kommen, so viel ist klar, die Pfarrerinnen und Pfarrer auch, daneben sind aber auch die Jugendbeauftragten der Kirchenstände (Schaffhauserisch für Kirchenpflegen) eingeladen und weitere wichtige Personen. Am Tisch sitzen sollen die Personen, die etwas zur Strategie und zur Zukunft der Jungen Kirche Klettgau beizutragen haben.

Trotz des Lobs auf die Nicht-Struktur Strategiesitzung: Wachsende Organisationen brauchen sinnvolle Strukturen, das gilt auch für uns. Wir sind die letzten Jahre immer hinterhergerannt und haben die Strukturen auf das Wachstum angeklebt. Nun war ein grosser Schritt nötig: die Gründung eines von der kantonalkirchlichen Synode abgesegneten Verbands. In diesem Verband sollen zum Beispiel alle Finanzströme der Jungen Kirche zusammenlaufen, die in der Vergangenheit von Thema zu Thema geklärt wurden, was manchmal für Verwirrung sorgte.

Was bleiben soll: Die in der Jungen Kirche Aktiven sollen das Leben und die Strategie bestimmen; sie sollen sich auf ihre Arbeit konzentrieren, wir vom Verband wollen im Hintergrund die Dinge aufputzen, die heruntergefallen sind; wir wollen das Gespräch unter den diversen Teams fördern und das Bewusstsein, dass jede einzelne der über 20 Gruppe nicht für sich alleine steht, sondern ein Teil von etwas Grösserem ist: Teil der Jungen Kirche Klettgau und des Reichs Gottes. •



die Anschaffung und Finanzierung von Jungschar-Material, heute die Frage, wie der kirchliche Unterricht und der Teenager-Club so vernetzt werden können, dass möglichst ein paar Teenager über die Konfirmation hinaus aktiv bleiben.

An der Strategiesitzung treffen sich ungefähr 20 Personen, aber noch immer ist in keinem offiziellen Papier festgehalten, wer Mitglied der Strategiesitzung ist. Die Hauptleiterinnen und Haupt-



**Lukas Huber, Löhningen**  
Pfarrer der Kirchgemeinde  
Löhningen-Guntmadingen (SH),  
Coach der Jungen Kirche Klettgau

# «Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder von euch etwas...»

(1. Korinther 14,20)



Ein Bild, wie man es öfters in Gottesdiensten antrifft: Das Publikum verfolgt gespannt, was auf der Bühne passiert.

Der Gottesdienst der Gemeinde Jesu ist nicht ein Event. Darum nimmt er auch nicht Mass an dem, was Eventagenturen zur Maxime erheben: hier die Darbietenden, dort das Publikum. Die Darsteller tun, was den Zuschauern gefällt. Und die Zuschauer sind so freundlich, den Vortragenden ihren Applaus zu liefern.

Im christlichen Gottesdienst sind alle gemeinsam die Feiernden – jene, die vorne in der Kirche stehen wie jene, die in den Bänken sitzen. Darum spricht auch nichts dagegen, wenn verschiedene Personen in der gottesdienstlichen Feier «vorne» mitwirken.

Diese Mitwirkung geschieht durch Gebete, Bibellesungen, Mitteilungen – und zuweilen auch in der Predigt. Für alle Kirchen, die aus der Reformation entstanden sind, ist dies kein grundsätzliches Problem. Wenn auch die Pfarrperson für ihren Verkündigungsdienst eine besondere Ausbildung durchlaufen hat, kommt die Einsicht in die Botschaft der Bibel nicht nur bei ihr vor. Auch andere engagierte Gemeindeglieder sind in der Lage, über die Hoffnung des Glaubens zu sprechen.

Für die Pfarrperson ist dies einerseits eine Herausforderung: Jemand anders könnte es ja «besser» machen! Andererseits ist es aber für den «Spezialisten» auch eine Bereicherung: Er ist nicht länger ein «Einsamer» während des Gottesdiensts.

Für den sogenannten «Laien» eröffnet sich ebenfalls eine neue Dimension: Über den Glauben nachzudenken und ihn innerlich zu empfinden ist das Eine – darüber öffentlich zu sprechen ist das Andere. Zudem geht jeder Christ, der sich in dieser Art am Gottesdienst beteiligt, ein «Risiko» ein: Hatte er zuvor vielleicht frohgemut die kirchlichen Amtsträger kritisiert, macht er nun die heilsame Erfahrung: Es ist gar nicht so einfach, lebensnah zu predigen, dazu noch locker und unterhaltend zu wirken.

«Es ist zweifellos ein Wagnis. Am ehesten wird ein Gottesdienst zum Segen, wenn Pfarrer und Mitwirkende sich nicht als Gegensatz, sondern als Ergänzung verstehen.»

Zweifellos ist solch ein Unternehmen ein Wagnis für die Gottesdienst-Gemeinde. Am ehesten wird es zum Segen, wenn beide Teile – Pfarrer und Mitwirkende – sich nicht als Gegensatz, sondern als Ergänzung verstehen und schätzen lernen. Solch ein Miteinander entsteht nicht im Hauruck-Verfahren. Es wird Stück um Stück eingeübt und erweitert. Es braucht willige Pfarrpersonen, die bereit sind, ihren «professionellen» Blick auf die Bibel mit andern zu teilen und selber von jenen zu lernen, die auch ohne Kenntnis der Ursprachen das Wort Gottes verstehen und damit leben. •



**Willi Honegger, Bauma**  
Pfarrer der Reformierten  
Kirchgemeinde Bauma



## Impressum

**Leitungsteam:** Zum Leitungsteam gehören:  
Pfrn. Viviane Krucker-Baud (Präsidentin) / Marcel Grob /  
Pfr. Lukas P. Huber (Kommunikation) / Philipp Uebersax

**LKF und SEA:** Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Als Arbeitsgemeinschaft ist das LKF Teil der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA. Im Landeskirchen-Forum engagieren sich Menschen vieler Berufsgruppen und mit diversen Interessen. Gemeinsam ist ihnen der Einsatz für die Kirchgemeinde mit Ambitionen. Weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind jederzeit willkommen!

Wir versenden dieses Bulletin an 2185 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrpersonen, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen.

**Druck:** gndruck ag, Bachenbülach

**Kontakt:** Landeskirchen-Forum  
c/o Schweizerische Evangelische Allianz  
Josefstrasse 32, 8005 Zürich  
043 344 72 00, info@lkf.ch

## Spenden

Das Landeskirchen-Forum finanziert sich ausschliesslich mit Spenden. Mit ihrer Spende ermöglichen Sie, dass christuszentrierter Gemeindebau gefördert wird und sich reformierte Kirchgemeinden vernetzen, inspirieren und ermutigen lassen. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie auch unseren Mitarbeiter in Kommunikation (Podcast, Bulletin, Berichte), der mit einem 10-Prozent-Pensum angestellt ist. Spenden Sie jetzt! Vielen Dank.



**Konto**

Schweizerische Evangelische Allianz  
Josefstrasse 32, 8005 Zürich  
Vermerk: «Landeskirchen-Forum»  
**IBAN:** CH61 0900 0000 8772 1525 0